

Irene Bald Romano

The Terracotta Figurines and Related Vessels. Gordion Special Studies II, hrsg. von G. Kenneth Sams, Series Editor. University Museum Monograph 86. Published by The University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology Philadelphia (Philadelphia 1995). 90 Seiten, 7 Abb., 41 Taf. und 12 Farbabb. DM 105,-

Die im vorliegenden Band von I. B. Romano behandelten Terrakotten und figürlichen Gefäße entstammen den im Rahmen des amerikanischen Gordionprojektes zwischen 1950 und 1973 durchgeführten Grabungen des „University Museum of the University of Pennsylvania“ unter der Leitung von Rodney S. Young. Bereits im Vorwort des Herausgebers wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf die wissenschaftliche Bedeutung dieser Fundgruppe nicht nur hinsichtlich der archäologischen Erforschung des antiken Gordion und seines Umlandes im westlichen Teil Zentralanatoliens, sondern auch im Hinblick auf das allgemeine Verständnis der im Titel genannten speziellen Gattung der antiken Kunst gelenkt.

In der Einleitung (S. 1-3) umreißt Verf. die Etappen der stratigraphisch nachweisbaren Siedlungsphasen des großen etwa 15 m hohen Ruinenhügels von Gordion mit seinen Ausmaßen von ca. 500 x 350 m und des kleineren, sich im Südwesten anschließenden Hügels „Küçük Hüyük“. Älteste Besiedlungsspuren reichen bis in die frühe Bronzezeit zurück. Die bisherigen archäologischen Grabungsergebnisse konzentrieren sich aber besonders auf das 8. bis 4. Jh. v. Chr. Vom ausgehenden 8. Jh. v. Chr. an liegen außerdem Nachrichten aus assyrischen, griechischen und römischen Schriftquellen vor, woraus sich Hinweise auf wichtige historische Ereignisse ergeben. Friedhöfe aus der frühphrygischen und mittelphrygischen Zeit ließen sich an den zur Schwemmsandebene des Sangarius abfallenden Hügeln lokalisieren. Auf Bestattungen eines Friedhofs aus hethitischer Zeit stieß man längs der zur Ebene hin abfallenden Bergketten.

Ein kurzer historischer Abriss ist der wechselvollen Geschichte Gordions, der einstigen Hauptstadt der Phryger, gewidmet. Ihre Ankunft in Kleinasien fällt vor das 8. Jh. v. Chr., läßt sich jedoch zeitlich nicht genau erfassen. In den Annalen Sargons II. von Assyrien (721-705 v. Chr.) findet dann der phrygische König Midas von Gordion Erwähnung, den die Assyrer bei kriegerischen Auseinandersetzungen besiegen. Bei den Einfällen der Kimmerier im frühen 7. Jh. v. Chr. fällt Gordion einer Brandkatastrophe zum Opfer, um später an der gleichen Stelle, aber auf höherem Niveau wieder aufgebaut zu werden. Während der Regierungszeit des lydischen Königs Alyattes (619-560 v. Chr.) oder der seines Nachfolgers Kroisos (560-

546 v. Chr.) gerät Gordion unter lydische und anschließend unter persische Herrschaft bis zur Befreiung durch Alexander d. Gr. (336-323 v. Chr.), der mit seinen Truppen um 334/333 v. Chr. in der Stadt überwinterte. Über das Schicksal Gordions nach Alexanders Tod während der Zeit der Diadochenkriege gibt es keine Informationen. Von den keltischen Stämmen, die im Jahre 278 v. Chr. durch Nikomedes I. (280-250 v. Chr.), König von Bithynien, nach Kleinasien geholt wurden, um ihn militärisch im Krieg gegen seinen Bruder Zipoites zu unterstützen, siedelten sich die Tolistoagier wenige Jahre später im phrygischen Gebiet um Gordion und das weiter südlich gelegene Pessinus an. Nach einer kurzen Pause der Stagnation (275-240 v. Chr.), die mit rückläufigen Bevölkerungszahlen verbunden ist, rechnet I. B. Romano mit positiven Auswirkungen der keltischen Beeinflussung und mit einem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt, in der inzwischen eine recht unterschiedlich zusammengesetzte Bevölkerung lebte: „The population mix of native Phrygians, Celts, Greeks and possibly some lingering Persians created a thriving community where trade and commerce with regions outside Phrygia can be documented“ (S. 3.). Schließlich geraten Phrygien und besonders Pessinus, berühmt durch sein Kultzentrum im Dienst der kleinasiatischen Muttergöttheit und Fruchtbarkeitsgöttin Kybele, in die Interessenssphäre der Attaliden von Pergamon. Diese versuchen, die keltische Gefahr in Kleinasien nicht nur militärisch, sondern auch durch den Abschluß von Bündnissen zu bannen. Unter Beteiligung von Attalos II. von Pergamon (159-138 v. Chr.) unternimmt im Jahre 189 v. Chr. der römische Konsul Manlius Vulso einen Strafzug gegen die kleinasiatischen Kelten, der sich folgenreich für Gordion auswirken sollte. Die Stadt wird von den Bewohnern zum größten Teil verlassen und erst später gebietsweise wieder bewohnbar gemacht. Eine mittelalterliche Besiedlung läßt sich stratigraphisch nicht nachweisen. Doch liegen einige Streufunde aus dieser Zeit vor.

Abschließend stellt I. B. Romano die chronologische Gliederung in die Zeitperioden Frühphrygisch, Mittelphrygisch und Spätphrygisch / Hellenistisch vor, an die sie sich bei der Datierung der Fundstücke hält: Frühphrygisch (von der Ankunft der Phryger [9. Jh. v. Chr.?] bis zur Zerstörung Gordions durch die Kimmerier im frühen 7. Jh. v. Chr.), Mittelphrygisch (Zeit nach der Zerstörung Gordions durch die Kimmerier im frühen 7. Jh. v. Chr. bis zur Ankunft Alexanders d. Gr. um 334/333 v. Chr.), Spätphrygisch / Hellenistisch (Zeit nach Alexanders d. Gr. Aufenthalt in Gordion bis zur vorläufigen Aufgabe der Stadt im Jahre 189 v. Chr.).

Die Katalogbeschreibungen von 171 Fundstücken bil-

den als Kapitel I (S.4-64) den Hauptteil des Werkes. Mit wissenschaftlicher Akribie widmet sich Verf. der Vorstellung, Beschreibung, zeitlichen Einordnung und Deutung der Funde. Hierbei rollt sie zugleich eine Vielfalt interessanter Fragestellungen auf und setzt sich mit den z.T. widersprüchlichen Meinungen in der Forschungsliteratur souverän auseinander. I. B. Romano argumentiert wissenschaftlich sehr behutsam und läßt sich nicht zu übereilten Schlußfolgerungen hinreißen. Einleitend wird auf die Untergliederung des Fundstoffes in verschiedene Hauptgruppen verwiesen, die dann in folgender Reihenfolge behandelt werden: „Animal Vessels: Central Anatolian“, „Plastic Vessels: Greek or Greek-Inspired“, „Bust-Flower Thymiateria: Locally Manufactured“, „Kybele and Related Types“, „Females“, „Males“, „Unidentifiable Humans“, „Masks“, „Animals: Central Anatolian and Non-Central Anatolian“ und „Miscellaneous“. Zu einigen dieser Hauptgruppen gehören mehrere Untergruppen. In den einleitenden Bemerkungen zu den Gruppen werden allgemeine Fragen u.a. zur Chronologie, Herstellungstechnik, Provenienz, Typologie, Deutung, Funktion und zum Stil angeschnitten. Neben den technischen und – soweit nachweisbar – bibliographischen Angaben wird für jedes Stück ein Hinweis zur Fundsituation erbracht. Bei den meist ausführlich und überzeugend begründeten Datierungen geht Verf. in der Regel vom Fundkontext aus, stellt aber zugleich unter verschiedenen Aspekten den chronologischen Bezug zu entsprechenden Vergleichsparallelen und anderen Grabungsbefunden her. Hier profitiert I. B. Romano von ihrer großen Materialkenntnis. Ihre so weit wie möglich abgesicherten Datierungen hängen vom jeweiligen Einzelbefund ab. Sie reichen von äußerst knapp bemessenen Zeiträumen bis zu großzügig veranschlagten Zeitspannen. Oftmals beschränkt sie sich auf einen terminus ante quem oder einen Verweis auf den Fundkontext.

Zur näheren Präzisierung der anatolischen Herkunft sind die unterschiedlichen Bezeichnungen „locally manufactured“ für Gordion und „Central Anatolian-manufactured“ für das Umland verwendet worden. Die Gruppe der „Animal Vessels: Central Anatolian“ (Nr. 1-18) reicht zeitlich von der frühphrygischen bis zur spätphrygisch / hellenistischen Periode. Die Fragmente Nr. 8 und 9 stammen möglicherweise von lydischen Importen. Als Imitationen achaemenidischer Rhyta werden die Fragmente Nr. 14 und 15 angesprochen. Sehr heterogen setzt sich die Gruppe der

„Plastic Vessels: Greek or Greek Inspired“ (Nr. 19-34) zusammen. Sie umfaßt neben menschenfigürlichen und verschiedenen tierfigürlichen Gefäßformen auch solche in Granatapfelform. Die meisten der aufgeführten Stücke – sie reichen zeitlich von der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. bis in das ausgehende 3. / beginnende 2. Jh. v. Chr. – dienten als Salbgefäße. Eines der wichtigsten Stücke stellt zweifellos das um 540/530 v. Chr. datierte Salbgefäß in Gestalt einer Kore dar (Nr. 27), insofern es typologisch zu den wenigen Darstellungen gehört, deren als Attribut beigefügte Taube mit beiden Händen vor der Brust gehalten wird. Die Herkunft dieser Gefäße aus einer ostgriechischen Werkstatt läßt mehrere Möglichkeiten offen. I. B. Romano schließt sich den Befürwortern einer milesischen Werkstatt an. Zu den nicht weniger interessanten Funden der Gruppe zählt weiterhin ein Salbgefäß in Form einer weiblichen Büste (Nr. 28). Auffälligstes typologisches Merkmal bilden die fehlenden Schultern und die verkürzte, plastisch flache Fassung des Oberkörpers. An Parallelen für diese Eigenart sind Verf. nur drei Vergleichsbeispiele bekannt. Bei der Datierung lehnt sie sich an einen Grabfund von Kamiros (Rhodos) an, der als Beigaben u.a. ein vergleichbares Salbgefäß und spätkorinthische Keramik enthielt. Für das gordische Stück läßt sich daraus eine Datierung ins 3. Viertel des 6. Jh. v. Chr. ableiten, die Verf. schließlich noch weiter eingrenzen möchte: ... „a more tentative guess would put the kore bust close to 550 B.C.“ (S. 14). Nach Ansicht des Rez. bestätigen diese Datierung entsprechende stilistische Entwicklungstendenzen, wie sie sich nahezu an zeitgleichen Werken der griechischen Großplastik nachweisen lassen, z. B. am Kopf einer als Hochrelief geschaffenen weiblichen Figur von einer der Säulentrommeln des Apollontempels in Didyma südlich von Milet¹. Beide Köpfe zeigen außerdem gemeinsame Merkmale, wie sie für spezifisch kleinasiatisch-griechische Gestaltungsprinzipien typisch sind². Sie drücken sich besonders in den verhärteten Modellierungen von Wangen und Kinn, in der zeichenhaften Gestaltung der Einzelformen in den Gesichtern sowie in dem distanzier-ten, unterkühlten Lächeln aus. Besonderer Erwähnung bedarf auch eine Nikefigur (Nr. 33), die wahrscheinlich als Gefäßhenkel Verwendung fand. Der hell aufgemalte Halsschmuck ähnelt dem keltischen Torques. Hinsichtlich der Gestaltung des Gesichtes verweist Verf. zum Vergleich überzeugend auf troianische Terrakotten des 2. Jh. v. Chr.

¹ Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Antikensammlung SK 1721. E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (Berlin 1961) 256 Abb. 223; L. Alschér, Griechische Plastik Bd. II, Teil 1: Archaik und die Wandlung zur Klassik (Berlin 1961) 156 f. Abb. 45; C. Blümel, Die Archaisch Griechischen Skulpturen der Staatlichen Museen zu Berlin (Berlin 1964) 57 f. (Nr. 59a) Abb.

162-164; Antikensammlung Berlin. Die ausgestellten Werke. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Berlin 1988) 46 f.; J. Boardman, Griechische Plastik. Die Archaische Zeit. Kulturgeschichte der Antiken Welt Bd. 5 (Mainz 1994⁴) 193 Abb. 219.

² Alschér (Anm. 1) 154 ff.

Die Gruppe der „Bust-Flower Thymiateria: Locally Manufactured“ (Nr. 35-51) stammt sicherlich aus einer gordischen Werkstatt, wie I. B. Romano annimmt, da einige Stücke aus einem Brennofen geborgen werden konnten. Die Funde werden in die spätphrygisch / hellenistische Periode datiert: „to the last phase of activity before the abandonment of the site in 189 B.C.“ (S. 17). Neben mehreren, z. T. nur fragmentarisch erhaltenen Darstellungen der Göttin umfaßt die Gruppe „Kybele and Related Types“ (Nr. 52-64) auch einige Einzelfragmente ihrer Attribute sowie Kopf und Oberkörper eines sogenannten „temple girl“ (Nr. 64). Die typologisch variantenreichen Abwandlungen, in denen die Göttin erscheint, legen den Gedanken an Importe aus geographisch entlegenen Werkstattzentren nahe. Stilistische Vergleiche und Tonanalysen sprechen bei einigen Funden für Pergamon und das Schwarzmeergebiet. Daneben gibt es auch Darstellungen, die nach Meinung von I. B. Romano in Gordion selbst oder in einer zentralanatolischen Werkstatt hergestellt worden sind. Eine Entstehung in einer gordischen Werkstatt nimmt Verf. für eine 52,4cm hohe Kybelestatuette (Nr.52) an, da der Kopf der Göttin stilistische Parallelen zur Gruppe der „Bust-Flower Thymiateria“ aufweise. Diese Begründung ist nach Ansicht des Rez. jedoch nicht überzeugend. Der Erhaltungszustand der Gesichter der „Bust-Flower Thymiateria“ ist mit Ausnahme von Nr. 35 so schlecht, daß sie sich für stilistische Vergleiche mit dem Kopf der Göttin eigentlich kaum heranziehen lassen. Neben dem Satyrkopf (Nr. 35) mag bestenfalls noch ein weiblicher Kopf (Nr. 37) für eine Gegenüberstellung mit dem Kopf der Kybele in Frage kommen. Stilistische Gemeinsamkeiten zwischen dem künstlerisch qualitätvollen Kopf der Göttin und den rustikalen, unbeholfener gestalteten Thymiateria-Gesichtern schließen sich nach Meinung des Rez. aber von vornherein aus.

Den überwiegenden Anteil der Gruppe „Females“ (Nr. 65-96) nehmen Importfunde aus griechischen Werkstätten an der Schwarzmeerküste, in Pergamon und vereinzelt Attika ein. Sie gehören überwiegend der spätphrygisch / hellenistischen Periode an. Einer eigenständigen Werkstatt werden zwei Köpfe aus römischer Zeit zugeschrieben. Die stehenden weiblichen Gewandfiguren führt I. B. Romano auf den Typ der „Tanagrafiguren“ des 4. Jh. v. Chr. zurück. Klassizistische Tendenzen hebt sie am Kopf der wohl aus Pergamon importierten Figur Nr. 68 hervor.

Die zahlenmäßig relativ kleine spätphrygisch / hellenistische Gruppe „Males“ (Nr. 97-107) umfaßt hauptsächlich Götterfiguren aus griechischen Werkstätten. Hinzu kommt ein fragmentarisch erhaltener Einzelkopf (Nr. 106), der an lysippische Stilmerkmale erinnert und individuelle Züge eines Alexanderporträts zeigt.

Künstlerisch überragend ist auch die Figur Nr. 97, vielleicht eine in Gordion hergestellte Attisstatuette.

An die Anwesenheit der Kelten erinnert ein mit einem Torques versehenes Halsfragment (Nr. 108, vgl. Nr. 33) der kleinen Gruppe „Unidentifiable Humans“ (Nr. 108-109).

Zur Gruppe „Masks“ (Nr. 110-114) sind einige unterlebensgroße Theatermasken aus griechischen Werkstätten, die Typen aus der neuen Komödie vertreten, zusammengefaßt. Ihre Datierung reicht vom ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bis zu Beginn des 2. Jh. v. Chr. Ihre Funktion ist unklar.

Die nur in Fragmenten überlieferten „Animals: Central Anatolian and Non-Central Anatolian“ (Nr. 115-155) bilden die umfangreichste Fundgruppe. Mit Ausnahme der römischen Zeit sind sie von der Frühen Bronzezeit bis zum Mittelalter in allen Zeitperioden vertreten. Die größte Funddichte erreichen sie in der mittelphtyrischen Periode. Ihre Größenunterschiede schwanken zwischen Kleinstformat bis zu beträchtlichen Ausmaßen bei Exemplaren von 35 bis 40cm geschätzter Höhe. Die jeweilige Tierart ist nicht bei allen Figuren – es handelt sich um Darstellungen von Vierfüßlern und Vögeln – ersichtlich. Ausführlich geht Verf. auf die Frage der ursprünglichen Verwendung ein und läßt eine Vielfalt von Möglichkeiten offen. Zu Beginn werden die bronzezeitlichen Stücke gesondert behandelt. Die anderen Funde folgen, nach gemeinsamen typologischen Merkmalen zu weiteren Einzelgruppen zusammengefaßt. Drei Importstücke aus griechischen Werkstätten bilden eine weitere Gruppe. Fragmente von Wagen sowie tönernen Schuh- bzw. Stiefel- und einige Einzelformen sind in der letzten Sachgruppe „Miscellaneous“ (Nr. 156-171) aufgeführt. Die Verwendung der Wagen weist in den kulturellen und sepulkralen Bereich. Aus den Fundzusammenhängen lassen sich nur ganz grobe Zeitansätze vom 8. Jh. v. Chr. bis zur spätphrygisch / hellenistischen Periode ableiten. Herstellungstechnik und Verzierungsart sprechen bei den meisten der Schuh- bzw. Stiefelformen für eine Entstehung in der mittelphtyrischen Periode. Sie dienten vielleicht als Füße von Dreifußständern. In zwei Fällen (Nr. 167 und 168) könnte es sich aber um Reste spezieller Gefäßformen handeln.

Zahlreiche im Katalogteil vorgestellte Terrakotten gehören zu größeren Depotfunden, in denen auch andere Fundkategorien vertreten sind. Unter besonderer Berücksichtigung dieser Terrakotten geht I. B. Romano in Kapitel II (S. 65-70) auf die Fundsituation, Fundzusammenhänge und Datierung der betreffenden sechs Depotfundkomplexe ein. Sie sind im Grabungsareal örtlich unterschiedlich verteilt, wie ihre jeweilige Lokalisierung in einer Bestattung, in

Gebäuderesten oder in Fundschichten ohne weiteren Bezug zeigt. Dementsprechend unterschiedlich fällt ihre Interpretation im Depotfundzusammenhang aus. Als Beigabenausstattung eines Kindes der königlichen Familie werden die aus dem Grabinhalt einer Bestattung stammenden Funde gedeutet. Terrakotten aus anderen Depotfunden im Bereich von nachgewiesenen Räumlichkeiten finden eine Erklärung als Motivfigurenensembles ehemaliger häuslicher Kultaltäre. Als Zeugnis einer lokal betriebenen Koroplastikherstellung dienen dagegen die im Töpferofen bzw. in seiner unmittelbaren Umgebung geborgenen Terrakotten innerhalb der Baureste einer ehemaligen Keramikwerkstatt. Aus dem Besitz eines Sammlers oder Händlers könnten dagegen die Figuren eines außerhalb von Bauresten angelegten Depots herrühren.

Als Ergebnis ihrer Untersuchungen zu den Terrakotten und figürlichen Gefäßen von Gordion gewinnt I. B. Romano wesentliche verallgemeinernde Erkenntnisse zur Chronologie, Herkunft, Werkstattzugehörigkeit, Herstellungstechnik und Dekorationsweise dieser Fundgruppe im westlichen Teil Zentralanatoliens. Diese trägt sie im abschließenden Kapitel III (S. 71-81) komprimiert vor und verknüpft sie mit den historischen Hintergründen.

Eine Analyse der jeweiligen Funddichte pro Zeitperiode zeigt wesentliche Unterschiede auf, die aber nicht überbewertet werden dürfen, da sich die bisher durchgeführten Grabungen, wie bereits erwähnt, vorrangig auf einzelne Zeitperioden konzentriert hatten. Weitere Ergebnisse legt Verf. für die beiden Hauptgruppen „Local and Central Anatolian Coroplastic Production“ einerseits und „Non-Phrygian and Non-Central Anatolian Figurines“ andererseits getrennt vor. Eine zeitlich unterschiedliche Verteilung der Figurentypen ist für die Gruppe der „Local and Central Anatolian Coroplastic Production“ bezeichnend, deren Tierfiguren sich vorrangig auf die frühen Zeitabschnitte bis zur mittelpHYrgischen Periode konzentrieren. Menschliche Figuren nehmen erst in der spätpHYrgisch / hellenistischen Periode überhand, wobei sich gleichzeitig griechische Einflüsse durchzusetzen beginnen. Ohne Zweifel waren nicht nur Phryger, sondern zunehmend auch Griechen an der Herstellung der Terrakotten beteiligt. Dafür spricht neben der zunehmenden künstlerischen Anlehnung der Terrakotten an griechische Vorbilder auch die Anwesenheit von Griechen in Gordion während des 3. und 2. Jh. v. Chr., worauf verschiedene Befunde, z.B. griechische Inschriften, hindeuten. Detaillierte Ausführungen schließen sich zur Tonzusammensetzung, zur Herstellungstechnik und zur Art der Verzierung an. Die andere Hauptgruppe, die „Non-Phrygian or Non-Central Anatolian Figurines“, nimmt einen Fundanteil von ca. 50% ein und setzt sich vorwiegend aus

griechischen Importen zusammen. Die frühesten Stücke stammen aus dem 6. Jh. v. Chr. In der spätpHYrgisch / hellenistischen Periode nimmt die Zahl der Importe erheblich zu. Sie werden nach ikonographischen sowie typologischen Merkmalen analysiert und mit entsprechenden Befunden anderer Grabungen verglichen. Die Frage der Herkunft führt in Bezug auf die Tonzusammensetzung, Verzierungstechnik und stilistisch zur Unterscheidung von zwei Gruppen. In Gruppe 1 fallen Figuren aus pergamenischen Werkstätten. In diesem Zusammenhang setzt sich I. B. Romano eingehend mit dem zwiespältigen Verhältnis zwischen den Pergamenern und den keltischen Tolistoagiern auseinander. Aus den genannten Fakten sind die historischen Hintergründe für die offensichtlich engen Verbindungen zu pergamenischen Werkstätten rekonstruierbar. Zur Gruppe 2 gehören Importe, deren Herstellungszentren in verschiedenen Küstenregionen am Schwarzen Meer zu suchen sind, aber noch nicht genauer lokalisiert werden können.

Abschließend wirft I. B. Romano einen Blick auf die Grabungssituation und entsprechende Funde anderer Gebiete von Zentralanatolien, um lakonisch feststellen zu müssen „it is not yet possible to critically compare the terracotta assemblage at Gordion to those of other major and minor centers in Central Anatolia in all periods“ (S. 80). Die bronzezeitlichen Perioden sind archäologisch noch nicht ausreichend erforscht. Funde der früh- und mittelpHYrgischen Zeit verschiedener Grabungen zeigen entweder keine Ähnlichkeiten mit den Figuren von Gordion, oder sie sind noch nicht publiziert worden. Auch aus verschiedenen keltischen Stützpunkten der spätpHYrgisch / hellenistischen Periode oder aus der hellenistischen Periode von Boghazköy sind bisher keine vergleichbaren Terrakotten bekannt geworden.

Auf dem Gebiet der antiken Koroplastik Zentralanatoliens wird vorliegende Publikation künftig sicherlich zu den führenden Standardwerken gehören. Ihre besonderen Vorzüge bestehen in der wissenschaftlichen Gründlichkeit, mit der die in geschlossener Fundkontinuität von der frühen Bronzezeit bis zum Mittelalter vertretenen Funde von Gordion vorgestellt und in Verbindung mit einer Vielzahl interessanter Aspekte gedeutet und interpretiert werden. I. B. Romano ist es beispielhaft gelungen, die historische, kunstwissenschaftliche und archäologische Betrachtungsweise methodisch folgerichtig anzuwenden und kritisch zu handhaben.

Dr. Melitta Bröner
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Spandauer Damm 19
D-14059 Berlin